



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Stephan Eisenhut

Die Dreigliederung des Geldes: Das Geld als Rechtsproblem

Zur Komposition des »Nationalökonomischen Kurses«

Das Geld verliert seinen realen Wert, wenn es dem Geldkreislauf entzogen wird. In dieser Betrachtung zum 8. Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses*¹ arbeitet Stephan Eisenhut die Folgen für das Wirtschaftsleben heraus, wenn die Bewegung des Geldes unterbrochen wird. Die Politik versucht heute, den Einbruch der Nachfrage nach Konsumgütern durch Maßnahmen zu kompensieren, die steigende Staatsverschuldung und eine stetige Ausweitung der Geldmenge bewirken. Diese Maßnahmen führen zu Folgeschäden, die nicht richtig überschaut werden. Die Ursache liegt nach Rudolf Steiner in einer ungenügenden Begriffsbildung. Die Korrekturen, die er vorschlägt, ermöglichen ein ganz neues Verständnis des Geldes.

Vermutlich gibt es nur wenige Menschen, die nicht schon einmal eine Grußpostkarte aus dem Urlaub geschrieben haben. Zumeist steht auf diesen Karten recht belangloses Zeug. Doch man hofft, damit anderen Menschen eine kleine Freude zu bereiten. Indem wir Ansichtskarten versenden, setzen wir jede Menge an wirtschaftlichen Tätigkeiten in Gang: Die Karten müssen gestaltet, gedruckt und gehandelt werden; nachdem wir sie gekauft und beschrieben haben, werden sie zur Post gebracht und durch ein ausgeklügeltes Logistiksystem in kurzer Zeit dem Adressaten zugestellt. Wir entfalten somit eine Nachfrage nach verschiedensten menschlichen Leistungen, wenn wir Ansichtskarten versenden. Und diejenigen, die diese Leistungen erstellen, sind froh, dass sie nachgefragt werden. Denn auch sie entfalten eine Nachfrage, und zwar nach dem Geld der Kunden, durch das sie ihr Einkommen bilden. Das Schreiben von Ansichtskarten, so könnte man meinen, sichert somit viele Arbeitsplätze. Die Schreiber der Karten sind gewissermaßen Wohltäter dieser Menschen, denn sie setzen sie in Lohn und Brot.

Rudolf Steiner benutzt dieses Beispiel, um die Grundfigur des bis heute herrschenden wirtschaftspolitischen Denkens zu cha-

Warum Rudolf Steiner nicht gerne Ansichtspostkarten schrieb

¹ Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs* (1922; GA 340), Dornach 2002 (im Folgenden: NÖK).

2 Im Gegensatz zur Theorie des bedingungslosen Grundeinkommens, wie sie z.B. Enno Schmidt in DIE DREI 6/2015 dargestellt hat, vertritt Rudolf Steiner die Position, dass jede nachgefragte Leistung einen »richtigen Preis« erzielen muss. Werden

rakterisieren. So erwähnt er einmal, dass er schon aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht gerne Ansichtskarten schreibe. Der Briefträger müsse ja dann viel mehr Post austragen, also mehr Leistung erbringen, die dann »taxiert« werden muss.² Daraufhin wurde ihm entgegnet, dass dieses der Post ermögliche mehr Briefträger einzustellen. Steiners Antwort: Es werde dabei nicht bedacht, dass durch die Vermehrung dieser Leistungen ja nicht die Konsummittel vermehrt werden, die die zusätzlich eingestellten Briefträger benötigen.³

Das Problem der Nachfragepolitik

in falscher Weise materielle Leistungen vermehrt, wie hier das Briefaustragen, dann entzieht dieses an anderer Stelle im Wirtschaftsorganismus den Menschen die Möglichkeit, einen richtigen Preis für ihre Leistungen zu erzielen. Vor allem können viele geistige Leistungen nicht mehr erstellt werden. Das aber führt dazu, dass mit Blick auf die Zukunft der gesamte Wirtschaftsorganismus immer unproduktiver wird. Dieses Problem lässt sich nicht durch die Ausschüttung eines vom Leistungsprozess abgelösten Grundeinkommens lösen. Vielmehr führt dieser Ansatz zu einer weiteren Verschleierung des Preisbildungsprozesses. Steiners Ansatz ist es hingegen, den Preisbildungsprozess transparent zu machen.

3 Vgl. 5. Vortrag, S. 120 f.
4 NÖK, S. 121.

Sozialpolitiker wollen das Problem der Arbeitslosigkeit heute in der Regel durch die Förderung der Nachfrage lösen. Der Staat verschuldet sich und investiert in irgendwelche Projekte. Dadurch bekommen die Unternehmen Aufträge und können wieder mehr Arbeitskräfte einstellen. Da nun Unternehmergewinne und Arbeitseinkommen ansteigen, so denkt man sich, fließen auch mehr Steuern an den Staat und man kann damit die Schulden bedienen. Diese Anschauung hält Rudolf Steiner für sehr kurzsichtig, denn solche Art sozialer Reformen basieren auf einzelnen Maßnahmen, die nicht die Zusammenhänge des volkswirtschaftlichen Prozesses berücksichtigen. Die Probleme werden dadurch nur an andere Stellen verschoben:

»Man würde, wenn man zu beobachten verstünde, sich ausrechnen können: wenn ich in dieser Weise soziale Reform treibe, dass ich einfach die brotlosen Leute dadurch, dass ich Neubauten aufführen lasse, in Brot setze, verteure ich diese oder jene Artikel für eine andere Anzahl von Leuten. So dass es gerade auf wirtschaftlichem Gebiete eben ersichtlich ist, wie man nicht kurz denken darf, sondern alles im Zusammenhang denken muss.«⁴

Die Praxis, im großen Stile durch nachfragepolitische Maßnahmen in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen, war zu Steiners Lebzeiten noch kaum entwickelt. Erst nach der Weltwirtschaftskrise 1929 suchte man verstärkt nach Möglichkeiten, solche Krisen durch gezielte Eingriffe des Staates in die Wirtschaft zu korrigieren. Die wissenschaftliche Begründung lieferte John Maynard Keynes 1936 mit seiner *Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. Keynes (1883-1946) war ein sehr umfassender Geist und man kann ihm kaum den Vorwurf machen, »zu kurz zu denken«. Dennoch liegen seine Vorschläge gerade in der hier von Steiner kritisierten Richtung. Er behauptet sogar, dass in bestimmten Situationen selbst ein

so absurder Vorschlag eine positive Rückwirkung auf das Realeinkommen des Gemeinwesens haben würde wie folgender: Das Schatzamt lässt alte Flaschen mit Banknoten füllen und in geeigneter Tiefe in verlassenen Kohlebergwerken vergraben. Diese würden dann bis zur Oberfläche mit städtischen Abfällen gefüllt und die Grundstücke zum Verkauf freigegeben. Es würde somit »dem privaten Unternehmergeist nach den erprobten Grundsätzen des *Laissez-faire*« überlassen, die Noten wieder auszugraben.⁵ Durch offensichtlich völlig unsinnige Tätigkeiten, die hier bezahlt werden, würde eine zuvor lahrende Wirtschaft wieder in Gang gebracht werden. Denn die Arbeiter entfalten mit ihrem Einkommen Nachfrage, wodurch auch andere Wirtschaftsbereiche wieder mehr produzieren und somit auch dort mehr Einkommen gebildet wird.

Der Vorschlag ist ironisch gemeint. Denn selbstverständlich wäre es besser, eine ökonomisch sinnvolle Tätigkeit durch solche Maßnahmen anzuregen. Aber Keynes sieht, dass die politischen Gremien so strukturiert sind, dass die Entscheider sich zuletzt immer auf den dümmsten Vorschlag einigen. Deshalb macht er gleich selbst einen dummen Vorschlag und begründet, warum dieser in bestimmten Krisensituationen dennoch hilft. Keynes würde nämlich Steiners Argumentation entgegen: Es könnten diese Konsummittel in genügender Menge doch leicht produziert werden, denn es stehen in einer solchen Wirtschaftskrise sowohl genügend Arbeitskräfte als auch Produktionsmittel und Ressourcen zur Verfügung. Sie werden nur deshalb nicht genutzt, weil der Markt den Produzenten Signale sendet, die sie als Einzelne falsch interpretieren müssen. Die Produktion wird ja nur deshalb zurückgefahren, weil jeder einzelne Produzent merkt: Bei mir geht die Nachfrage zurück; folglich bin ich vorsichtig mit zukünftigen Investitionen und stelle auch keine Mitarbeiter ein. Dadurch wächst ein Heer unfreiwillig arbeitslos gewordener Menschen, die nur aus Not ihren Konsum einschränken und dadurch einen weiteren Nachfragerückgang bewirken. Keynes betrachtet es daher als eine Aufgabe der Politik, diese Abwärtsspirale durch geeignete Maßnahmen zu durchbrechen. Freilich wäre es besser, die Politiker könnten sich zu sinnvolleren Maßnahmen zur Anregung der Nachfrage durchringen. Aber diesbezüglich ist er, wie gezeigt, erstaunlich skeptisch.

Keynes ist Gegner einer goldgedeckten Währung. Sein Vorschlag, Banknoten in Bergwerken zu vergraben, soll zugleich den Unsinn karikieren, dass bei einer goldgedeckten Währung

5 Vgl. John Maynard Keynes: *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, Berlin 2006, S. 110.

Menschen unter elenden Bedingungen in Bergwerken Gold schürfen, nur damit dieses später als Deckung in irgendwelchen Banktresoren verschlossen wird. Er strebt eigentlich eine Währung an, die den volkswirtschaftlichen Leistungsprozess richtig abbildet. Doch glaubt er, dass der Geldprozess von zentralen, staatsähnlichen Instanzen gesteuert werden kann, wie sie sich im modernen Zentralbankwesen herausgebildet haben. Er löst den Geldwert von der materiellen Substanz ab, findet aber keine neue Substanz, an die er ihn anbinden kann. Das hängt damit zusammen, dass er die zentralen Begriffe nicht korrigiert, die die ältere Volkswirtschaftslehre hervorgebracht hat. Die Begriffe »Arbeit«, »Kapital« und »Boden« werden bei ihm weiterhin so gebildet, als ob sie wie Waren auf Märkten gehandelt werden können. Dadurch werden aber auf den Märkten nicht bloß Leistungen ausgetauscht, sondern auch Rechte. Letzteres verunmöglicht, den Geldprozess so zu gestalten, dass er den volkswirtschaftlichen Leistungsprozess richtig abbildet. Steiner geht von vorneherein einen anderen Weg. Sein Denken strebt immer nach einer dezentralen Gestaltung des Wirtschaftslebens. Die Gestaltung des volkswirtschaftlichen Prozesses durch Assoziationen erfordert ein Denken, das diese Prozesse nicht, wie der Chemiker die Prozesse in der Retorte, von außen beobachtet, sondern das in die Prozesse eintaucht, so als wäre es selbst ein Teil dieses Prozesses. Dieses Denken werden zunächst nur wenige Menschen entwickeln können. Damit es gestaltungswirksam werden kann, muss jedoch eine bestimmte Anzahl von Menschen dieses Denken ausbilden. Dieses zu fördern ist die Aufgabe der Geisteswissenschaft. Der *Nationalökonomische Kurs* ist insofern zunächst als ein geisteswissenschaftliches Schulungsbuch anzusehen. Er will aber durchaus auch Anregung für die Gestaltung ganz konkreter Einrichtungen geben. Gerade weil es nicht möglich ist, dass alle Menschen zugleich dieses neue Denken entwickeln, kann eine zunehmende Zerrüttung des sozialen Lebens nur durch solche Einrichtungen verhindert werden.

Die wirtschaftlichen Faktoren der Preisbildung

Rudolf Steiner deutet zu Beginn des 8. Vortrages des *Nationalökonomischen Kurses* auf die Notwendigkeit, einige Begriffe der Volkswirtschaft zu korrigieren. Die Korrektur erfolgt nicht dadurch, dass er einfach einen »besseren« oder »richtigeren« Begriff neben die bisherigen setzt, sondern dass er die Einseitigkeit des Standpunktes, die zu bestimmten volkswirtschaftlichen

die Drei 7-8/2015

Zentralbegriffen geführt hat, aufzeigt. – Ein Grunddogma der liberalen Volkswirtschaftstheorie ist, dass der Preis sich unter dem Einfluss von Angebot und Nachfrage entwickelt und gewissermaßen automatisch auf einen stabilen Zustand, den sog. Gleichgewichtspreis, hinausläuft. In gewisser Weise greift Rudolf Steiner hier schon Keynes voraus, der der liberalen Angebotstheorie des Preises eine Nachfragetheorie des Preises entgegensetzte. Steiner zeigt, dass ein Angebot in Waren ja zugleich eine Nachfrage nach Geld ist. Der Produzent, der seine Waren anbietet, entfaltet also ebenfalls eine Nachfrage, und es geht nun darum: Kann der Konsument diese Nachfrage nach Geld auch bedienen? Gehen die Einkommen zurück, weil immer mehr Menschen arbeitslos werden, so müssen die Konsumenten das Angebot an Waren anders beurteilen als in einer Situation, in der Leistung und Gegenleistung einen richtigen Ausgleich finden können. Die Produzenten richten ihre Produktion nach dem realen Angebot in Geld, das den Konsumenten möglich ist. Weder Produzent noch Konsument richten daher ihr Verhalten nach der von Adam Smith (1723-1790) aufgestellten Formel der klassischen Wirtschaftstheorie ein: Der **Preis** ist eine **Funktion** von **Angebot** (in Waren) und **Nachfrage** (nach Waren) [$p = f(a, n)$]. Diese Funktion bildet vielmehr das Verhalten des Händlers ab, der das Wechselspiel zwischen Angebot und Nachfrage beobachtet, während der Konsument sein Angebot in Geld danach ausrichtet, ob der Preis für seine »Taschenverhältnisse« zu hoch oder zu niedrig ist. In seiner Funktion sind der Preis und seine Nachfrage nach Waren die Variablen, welche sein Angebot in Geld bestimmen. Daher formuliert Rudolf Steiner eine weitere Formel, welche den Konsumentenstandpunkt beschreibt: Das **Angebot in Geld** ist eine **Funktion** von **Preis** und **Nachfrage nach Waren**: $a = f(p, n)$.

In gleicher Weise formuliert Rudolf Steiner noch eine Formel für die Sicht des Produzenten:

Die **Nachfrage nach Geld** ist eine **Funktion** von **Angebot in Geld** und **Preis**: $n = f(p, a)$.

Bei der Aufstellung dieser Funktionen geht es Steiner lediglich um die Charakterisierung der verschiedenen wirtschaftlichen Standpunkte, die konkret in den Assoziationen zusammenkommen und die Preisentwicklung aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilen lernen müssen. Erst durch gemeinsames Urteilen wird es möglich werden, die Menge der Bedarfsgüter in einer

Zusammensetzung zu erzeugen, die auch wirklich mit den realen Bedürfnissen der Menschen übereinstimmt, und die Arbeit entsprechend zu lenken.⁶ Letztlich ist die Summe der sinnvollen Erzeugnisse, die das Wirtschaftsleben hervorbringen kann, eine Funktion von Angebot, Nachfrage und Preis. Eine solche Funktion, Steiner bringt sie in die mathematische Form $x = f(a \ n \ p)$, kann nicht theoretisch gelöst werden. Sie bedarf der Praxis der Assoziationen.

Die rechtlichen Faktoren der Preisbildung

Nun spielen in die Preisbildung nicht nur wirtschaftliche, sondern auch rechtliche und geistige Faktoren hinein. Die Einwirkung der geistigen Faktoren hat Rudolf Steiner in den ersten sieben Vorträgen des Nationalökonomischen Kurses, insbesondere aber dem 4. Vortrag ausführlich beschrieben. Sie bewirken, dass der Geldprozess, wenn er gesund verlaufen soll, sich in Zahlen, Leihen und Schenken gliedern muss. Im 8. Vortrag lenkt er das Augenmerk insbesondere auf die rechtlichen Faktoren. Recht, so wurde schon im 7. Vortrag dargelegt, entsteht aus Macht. Im sozialen Zusammenleben entstehen immer Situationen, in denen Menschen über andere Menschen Macht ausüben. Das kann berechtigt sein: Der Polizist, der den Gewalttäter stoppt, übt über diesen berechtigt Macht aus. Es kann aber auch unrecht sein. Die Frage in einem demokratischen Rechtsstaat ist, wie die Macht richtig kontrolliert werden kann und was als berechtigte Machtausübung angesehen werden soll.

Macht über andere Menschen übe ich auch dadurch aus, dass ich anderen Menschen, die nicht in der Lage sind, sich zu wehren, etwas wegnehme. So etwas kann auch ganz offiziell durch Beschlüsse innerhalb eines Rechtsstaates geschehen. Rudolf Steiner bringt daher zunächst ein scheinbar absurdes Beispiel: Man könne ja auch eine Volkswirtschaftswissenschaft begründen, die auf einer Ökonomie des Stehlens beruhe. Diese Wissenschaft würde vielleicht feststellen, wie groß das Gebiet sein muss, welches beherrscht werden muss, damit diese Ökonomie aus Sicht der Herrschenden sich rentiert. Selbstverständlich, so betont Steiner, würde eine solche Wirtschaftswissenschaft unseren Sittenvorstellungen widersprechen. Doch will er mit dem Beispiel andeuten, dass die Art, wie das Recht ausgestaltet wird, in der Tat auf die wirtschaftlichen Verhältnisse so wirkt, dass man die einen in die Lage versetzt, den anderen etwas wegzunehmen. Und diejenigen, die durch dieses Recht einen Vorteil bekommen, haben natürlich kein Interesse daran, dass dieser

⁶ Zu Beginn des 9. Vortrages des NÖK erläutert Rudolf Steiner den Charakter dieser Formeln wie folgt: »Die Formeln, die ich gestern versuchte darzustellen, sind natürlich nicht mathematische Formeln, sondern sie sind Formeln, so wie diejenigen, von denen ich schon früher gesprochen habe, die eigentlich am Leben verifiziert werden müssen. Und nicht nur das, sondern sie müssen so aufgefasst werden, dass sie in der Volkswirtschaft drinnen wirklich leben.«

Vorteil in Frage gestellt wird. Dabei hilft ihnen, dass die Wenigsten diese Art Wirksamkeit des Rechtes durchschauen. Die Diskrepanz zwischen der Wirksamkeit eines Rechtes und dem klaren Bewusstsein über dessen Wirkung zeigt sich deutlich daran, dass es der mächtigsten Volkswirtschaft der Welt gelingt, per Macht ein Währungssystem durchzusetzen, welches vornehmlich den eigenen Interessen dient.⁷

Nun leitet Rudolf Steiner von diesem Beispiel einer »Ökonomie des Stehlens« direkt auf die Wirksamkeit der Rechtsfaktoren über, die gerade beim »durch Geld geförderten Handel« in die Volkswirtschaft hineinspielen. Die Gesellschaft erkennt eine offensichtliche Räuberwirtschaft nicht an. Eine Sache, die ich mir durch Anwendung von Gewalt verschafft habe, darf ich nicht behalten. Bei dem durch Geld geförderten Handel sollte das eigentlich auch so sein. Der Schuster tauscht ein Paar Schuhe gegen eine Summe Euro ein, weil er daran glaubt, dass er gegen diese Summe Euro wieder etwa Gleichwertiges eintauschen kann. Würde niemand den Euro als Geldwert anerkennen, so könnte er auch nicht als allgemeines Tauschmittel dienen.

Der Schuster kann nun dieses Geld, das er durch den Verkauf der Schuhe bekommen hat, in ganz verschiedener Weise verwenden: Entweder er befriedigt damit so lange seine Bedürfnisse, bis er wieder ein gleichwertiges Schuhpaar erstellt hat – vorausgesetzt, er hat einen »richtigen Preis« erhalten. Oder aber er wendet seine Fähigkeiten auf dieses Geld an, damit etwas ganz Neues entsteht. Er könnte z.B. eine Maschine erfinden, mit der sich die Arbeitszeit, die er einsetzen musste, um ein Paar Schuhe zu fabrizieren, halbieren lässt. Er könnte es aber auch wie Jakob Böhme machen, der neben seiner Schustertätigkeit eine umfangreiche freie geistige Produktivität ausübte. In diesen beiden Fällen hätte er seinen Geist auf das Geld angewendet und ihm dadurch einen andern Wert verliehen als denjenigen, der entstanden wäre, wenn er wieder ein gleichwertiges Schuhpaar erzeugt hätte. Er kann aber noch etwas Drittes mit dem Geld machen: Er kann versuchen, den Wert des Geldes einfach aufzubewahren und erst zu einem viel späteren Zeitpunkt für den Kauf irgendwelcher Konsumgüter einzusetzen. Steiner will hier auf ein bestimmtes Problem hinaus: »In dem Augenblick, wo wir nämlich die Ware in Geld verwandelt haben, also eigentlich in Recht, lässt sich entweder das Recht halten, [oder (Ergänzung S.E.)]⁸ ich kaufe mir mit den zwanzig Mark etwas, was gleichwertig ist mit den Paar Schuhen, oder aber ich mache

⁷ Vgl. dazu meine Ausführung in *Der Geldprozess im Spannungsfeld von Aufbau- und Niedergangskräften*: in DIE DREI 4/2015, S. 47 f.

8 Die Mitschrift des Vortrages ist hier ungenau. Statt des von mir eingefügten »oder« hat der Stenograph Georg Klenck in seiner Klartextübertragung an dieser Stelle Spiegelstriche gesetzt und dadurch die drei Aspekte, die Rudolf Steiner beschreibt, auf zwei reduziert. Das Originalstenogramm liegt nach Auskunft der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung nicht mehr vor.

9 Keynes widmet Gesell im 23. Kapitel, S. 298-302 seiner »Allgemeinen Theorie« sogar einen ganzen Abschnitt, hält aber seinen Vorschlag, das Geld durch Stempelmarken monatlich abzuwerten, aus praktischen Gründen für ungeeignet. Steiner hält diesen Vorschlag ebenfalls für zu umständlich (vgl. *Nationalökonomisches Seminar* (1922; GA 341), Dornach 1973, S.78), er verwandelt diese Idee im 12. Vortrag des NÖK, wie noch zu zeigen sein wird, jedoch in eine andere Richtung.

10 Vgl. DIE DREI, 4/2015, S. 52 f.
 11 Das, was heute als Wertaufbewahrungsfunktion bezeichnet wird, kritisiert Rudolf Steiner im 12. Vortrag indirekt. Genau lautet diese Stelle: »Die zweite Eigenschaft ist noch merkwürdiger. Da wird zum Beispiel gesagt: Das Geld soll einen kleinen Umfang haben können und dann doch, weil es sehr selten ist, bei kleinem Umfang einen hohen Wert haben können. (...) Nun ist diese Eigenschaft des Geldes ganz besonders dazu geeignet, dass man es leicht aufbewahren kann, und dass es schon aus diesem Grunde einen verhältnismäßigen Anreiz zur Bereicherung bildet.« S. 171 f.

durch mein Ingenium mit dem Gelde etwas, was ganz Neues hineinproduziert in den volkswirtschaftlichen Prozess.«

Steiner spricht hier offensichtlich von einer Dreigliederung des Geldes. Bisher wird diese Stelle im Nationalökonomischen Kurs aber so wiedergegeben, als ob mit »das Recht halten« gemeint sei, dass man sich etwas Gleichwertiges kaufe. »Recht halten« ist jedoch mit Sicherheit kein österreichischer Ausdruck, um sich etwa zu kaufen. Steiner meint etwas ganz anderes: In dem Moment, wo ich die Ware in Geld verwandelt habe, kann ich das Geld aus der Bewegung bzw. aus der Zirkulation herausnehmen und festhalten. Der quantitative Geldkreislauf ist aber darauf angewiesen, dass das Geld im Umlauf bleibt und diesem nicht entzogen wird. Wird das Geld stillgelegt, d.h. dem Geldkreislauf entzogen, dann bewirkt diese Verknappung der Geldmenge, dass das Preisniveau in dem Wirtschaftsgebiet absinkt. Die Unternehmer können nicht mehr die Einnahmen realisieren, die sie brauchen, um ihre Investitionen zu amortisieren. Dabei haben sich die Bedürfnisse der Menschen gar nicht verändert, sie können nur wegen mangelnder Zahlungsfähigkeit keine wertbildende Spannung erzeugen. Denn an verschiedenen Stellen hocken irgendwelche Leute auf ihrem Geld und entziehen es dadurch dem Umlauf. Es ist interessant, dass sowohl Steiner als auch Keynes in diesem Punkt die Beobachtungen Sylvio Gesells (1862-1930) würdigen, in ihren Ansätzen dann aber doch andere Wege gehen.⁹

In meiner letzten Betrachtung habe ich den qualitativen und den quantitativen Geldkreislauf unterschieden.¹⁰ Der qualitative Geldkreislauf entsteht durch die Einwirkung des menschlichen Geistes auf das Geld. In einer stagnierenden Wirtschaft ist das Geld im Wesentlichen Mittel, um den Austausch von Waren zu organisieren. In dem Moment, wo der Geist das Geld ergreift, bekommt es seinen Wert aus der Zukunft. Der Unternehmergeist kann die gesamte Produktionsstruktur verändern, wenn er genügend Kapital zur Verfügung bekommt. Das führt zur Vermehrung des Kapitals. Aber dieses Kapital muss irgendwann durch den freien Geist verbraucht werden, sonst entstehen »Verstopfungen«, die den gesamten volkswirtschaftlichen Prozess schädigen.

Im 12. Vortrag kritisiert Rudolf Steiner die Vorstellung der herkömmlichen Geldtheorie, dass dem Geld eine Wertaufbewahrungsfunktion eigen sei.¹¹ Für ihn entsteht der reale volkswirtschaftliche Wert des Geldes nur in seiner *Bewegung*. Kommt die

Bewegung zur Ruhe, verschwindet der Wert und das Geld wirkt als Machtmittel¹² weiter. Es tritt somit in die Rechtssphäre ein. Indem das Geld zum Recht wird, wird es zum Problem. Und es stellt sich die nicht ganz einfache Frage, wie sich dieses richtig auflösen lässt.

Steiner unterscheidet somit drei Sphären, die das Geld durchläuft, wobei es und durch ihre jeweilige Eigenart beeinflusst wird. In der Sphäre des Geisteslebens bekommt das Geld einen Zukunftswert, wenn es dort durch Leihen oder Schenken entsprechend befähigten Menschen zur individuellen Verfügung gestellt wird. In der Sphäre des Wirtschaftslebens hat es einen Gegenwartswert, durch den es den Warenaustausch vermitteln kann.¹³ In der Sphäre des Rechtslebens droht es dadurch seiner Bestimmung entfremdet zu werden, dass es zu etwas gemacht wird, was es seinem Wesen nach gar nicht sein kann: zu einem bloßen Rechtsdokument, das von seinen Besitzern beliebig lang aufbewahrt werden kann.

Wilhelm Schmudt (1898-1992) dagegen betont in seiner ebenfalls an Steiners Ausführungen zur Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus angelehnten Theorie, dass das Geld im Wesentlichen ein Rechtsdokument sei.¹⁴ Selbstverständlich lässt sich eine Banknote auch als Rechtsdokument begreifen. Aber das scheint mir die unwesentlichste Eigenschaft des Geldes zu sein. Wer auf diese Eigenschaft abhebt, wird zuletzt auch den Staat als geeigneten Verwalter des Geldes betrachten.¹⁵ Das Rechtsleben hat die Eigenschaft, das Leben zu normieren, d.h. in verbindliche Gesetze zu fassen. Dadurch wird immer etwas Totes ins Leben getragen. Im Tod löst sich etwas aus einem Lebensprozess und wirkt als Abgesondertes weiter. Übernimmt jedoch der Staat die Geldverwaltung, dann kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, dass das Geld völlig abgelöst von den wirtschaftlichen Sachprozessen vermehrt werden wird. Die heutigen Zentralbanken sind ja nichts anderes als staatliche Einrichtungen, wenn diese auch in starkem Maße abhängig geworden sind von den »privaten Interessen« der Geschäftsbanken. Dies ist aber nur ein Ausdruck dafür, dass das Geistesleben in falscher Weise sich mit dem Rechtsleben verbunden hat.

Für Steiner ist, wie in dieser Serie schon mehrfach dargelegt, die Geldverwaltung eine Aufgabe des Wirtschaftslebens.¹⁶ Denn insofern das Geld ein Warenäquivalent ist, das gegen andere Waren ausgetauscht werden soll, ist die Frage relevant, in welcher Menge dieses Warenäquivalent umläuft. Die von Keynes kriti-

12 In *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (Dornach 1976, GA 23) zeigt Rudolf Steiner, wie Ansprüche aus der Vergangenheit zu einem »wirtschaftlichen Gewaltmittel« (S. 133) werden, wenn sie über zu große Zeiträume aufrechterhalten werden. Durch »gegenwärtige Leistungen« würde man einen Anspruch auf »gegenwärtige Gegenleistungen« erwerben. Diese Ansprüche ließen sich nicht unbegrenzt in die Zukunft verschieben. Ähnlich wie Gessel hält er daher das Horten des Geldes für problematisch und bemerkt dazu: »Und damit Geld, das nicht in Produktionsbetrieben arbeitet, nicht mit Umgehung der Maßnahmen der Wirtschaftsorganisation von Inhabern zurückbehalten werde, kann Umprägung oder Neudruck von Zeit zu Zeit stattfinden« (S. 132).

13 »Das Geld wird im gesunden sozialen Organismus wirklich nur Wertmesser sein; denn hinter jedem Geldstück oder Geldschein steht die Warenleistung, auf welche hin der Geldbesitzer allein zu dem Gelde gekommen sein kann«, a.a.O. S. 132

14 Siehe: Wilhelm Schmudt: *Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt*, Dornach 1968, S. 25: »Ganz gleich, in welcher Form Geld auftritt, ob als Giralgeld, als Banknoten, als Hartgeld: es ist selbst keine Ware, sondern ausschließlich ein Rechtsdokument.«

15 Es gibt sogar Strömungen, die in der »Monetative«, der Verwaltung des Geldes durch den Staat, neben Legislative, Judikative und Exekutive eine vierte staatliche Gewalt erkennen; Vgl. <http://www.monetative.de/> unsere-initiativverklrung

16 Vgl. Rudolf Steiner: *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage* (1919; GA 189), Dornach 1980, S. 131.

Geldverknappung als Folge des Rechtheandels

17 Gegenwärtig gibt es Bestrebungen, das Bargeld abzuschaffen. Dieses hat zum einen mit dem unersättlichen Kontrollbedürfnis des Staates zu tun, zum anderen würde man gerne verhindern, dass bei der nächsten Bankenkrise die Menschen ihre Konten leeren und das Bargeld horten. Zudem droht ein Negativzins, durch den das Horten von Geld ebenfalls sehr attraktiv wird. Vgl. <http://deutsche-wirtschaftsnachrichten.de/2015/05/02/zentralbanken-diskutieren-bargeld-verbot-um-globale-bank-flucht-zu-stoppen/>

sierte Quantitätstheorie des Geldes, auf der die klassische Wirtschaftslehre aufbaut, hat hier durchaus ihre Berechtigung. Das Rechtsleben spielt dabei nur insofern eine Rolle, als Maßnahmen erforderlich werden, die verhindern, dass Geld in falscher Weise dem Geldkreislauf entzogen wird. Das ist eine heikle und, wie sich noch zeigen wird, gar nicht so leicht zu lösende Aufgabe, da das Wertaufbewahrungsbedürfnis der heutigen Menschen aus bestimmten Gründen sehr hoch ist.¹⁷ Die Kapitalverwaltung ist eine Aufgabe des Geisteslebens, denn hier kommt es darauf an, dass das Geldkapital zu den Menschen fließt, die es aufgrund ihrer individuellen Fähigkeiten fruchtbar für die Gemeinschaft verwerten können. Im Geistesleben müssen sich die Menschen in ihrer Individualität begegnen lernen. Gerade weil das in der Gegenwart nur in unbefriedigender Weise gelingt, wird der Ruf nach dem Staat so laut. Das bedeutet aber sprichwörtlich, den Teufel mit Beelzebub austreiben zu wollen.

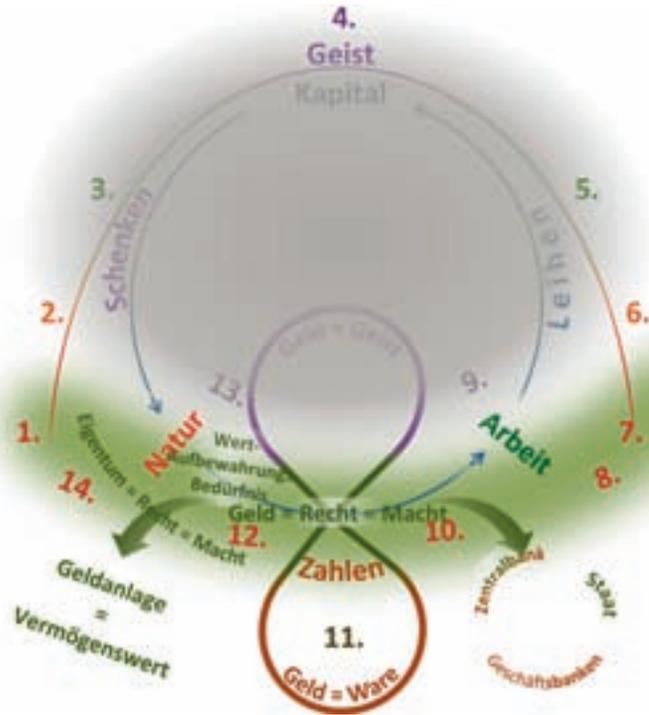
Der heutigen Volkswirtschaftslehre sind die qualitativen Bereiche, auf die Rudolf Steiner in den Vorträgen zwei bis sechs deutet, völlig unbekannt; im nebenstehenden Schaubild ist dieser Bereich daher durch eine graue Wolke verhüllt. Sie kennt nur den rein irdischen Bereich, der vom Staat durch das Recht reguliert wird (grün), und den Bereich, der sich darunter herausgebildet hat und der sich mit zunehmenden weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen immer mehr einer staatlichen Regulierung entzieht (braun). Insofern haben sich in der herkömmlichen Geldtheorie zwei polare Anschauungen entwickelt. Der Nominalismus betont, dass das Geld lediglich ein Zeichen ohne Substanzwert ist, während der Metallismus die Warenfunktion des Geldes betont und diese nur durch einen tatsächlichen Substanzwert (z.B. Gold) gesichert sieht. Die Anhänger des Metallismus sind gerade innerhalb der liberalen Wirtschaftstheorie sehr stark, denn in dem Substanzwert erkennen sie einen wirksamen Schutz sowohl vor staatlicher als auch vor privater Manipulation. Doch gerade ein echter Substanzwert macht das Geld besonders geeignet als Wertaufbewahrungsmittel. Je stärker das Geld als solches benutzt wird, desto mehr leidet die Tauschmittelfunktion und die Wirtschaft gerät in eine Absatzkrise.

Die Neigung, Kasse zu halten, ist in gewöhnlichen Wirtschaftssituationen gar nicht so stark ausgeprägt. Lieber erhält man den Wert des Geldes dadurch, dass es gewinnbringend angelegt wird.

Doch, wie in früheren Aufsätzen schon dargestellt, tendieren die Kapitalanleger dazu, anstatt Menschen, die gute Ideen haben, so zu fördern, dass sie diese verwirklichen können, Eigentumsrechte nur deshalb zu erwerben, weil viele andere Menschen sie auch erwerben möchten. Dadurch entstehen neben den Märkten für Waren Märkte für Rechte, die zu Vermögenswerten werden. Wenn aber die Menschen immer mehr dazu übergehen, Geld gegen Rechte und Rechte gegen Geld zu

tauschen, wird die Geldmenge, die für den Tausch Ware gegen Geld, Geld gegen Ware zur Verfügung steht, verknappt. Das heißt, auf den *Warenmärkten* tritt eine *Deflation* ein, bei gleichzeitiger *Inflation* auf den *Märkten für Vermögenswerte*. Die Investition in Vermögenswerte wirkt auf die Realwirtschaft in gleicher Weise wie das Horten des Geldes.¹⁸

Damit schlägt die Stunde des Staates und seiner Institutionen. Das Geld lässt sich nämlich leicht über die Verschuldung des Staates vermehren. Zwar will man aus gutem Grunde vermeiden, dass der Staat selbst Geld druckt und verausgabt – dieses soll Aufgabe einer unabhängigen Zentralbank sein –, doch haben sich heute Techniken etabliert, die einem solchen direkten Gelddrucken sehr nahe kommen. Denn wenn der Staat sich verschuldet, dann verkauft er Staatsanleihen an private Anleger. Das sind aber überwiegend Geschäftsbanken. Diese haben die Möglichkeit, durch einen buchungstechnischen Vorgang sogenanntes Giralgeld zu schöpfen. Das heißt, die Geschäftsbanken geben nicht das Geld der Sparer an den Staat weiter, sondern sie schöpfen einfach Geld, in dem sie auf der Passivseite der Bilanz



Die Zahlen in der Grafik bezeichnen die Vorträge des NÖK.

Nachfragepolitik als Folge der Geldverknappung

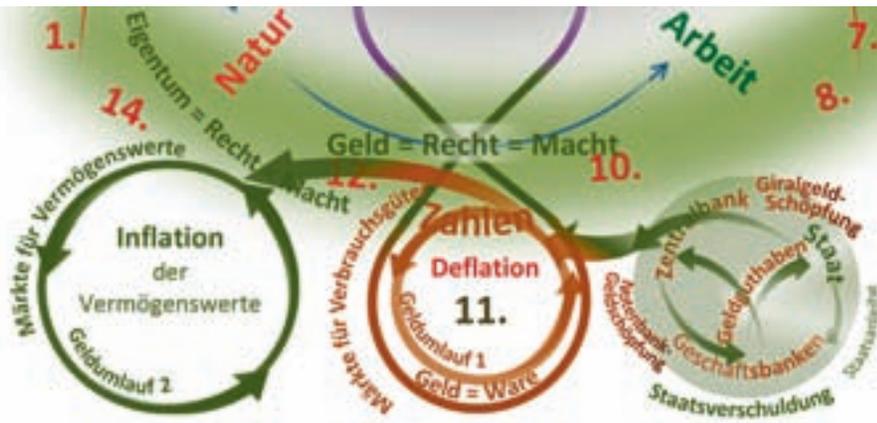
18 Der im Januar 2015 angekündigte und seit März praktizierte massive Ankauf von Staatsanleihen und ähnlichen Papieren der Europäischen Zentralbank wird damit begründet, dass auf den Märkten für Verbrauchsgüter eine zu starke Deflation zu beobachten sei. Gleichzeitig ist in Deutschland ein starker

Anstieg der Immobilienpreise in den Ballungsgebieten zu bemerken. Der Deutsche Aktienindex ist im ersten Quartal 2015 explosionsartig nach oben geschossen. Vgl. <http://www.wallstreet-online.de/nachricht/7459634-konjunktur-monetaere-lockerung-ezb-zinsen-unten-aktien-dann>

dem Staat ein Giroguthaben einräumen und auf der Aktivseite die Staatsanleihe als Geldanlage ausweisen. Wenn die Sparer ihr Bargeld auf einem Bankkonto einzahlen, so bedeutet das für die Geschäftsbank lediglich einen Zufluss von Notenbankgeld, von dem sie einen bestimmten Sockel halten muss. Sollte es zu einem zu großen Abfluss an Notenbankgeld kommen, so muss sie sich refinanzieren. Das kann sie dadurch, dass sie sich entweder auf dem Interbankenmarkt Geld von anderen Geschäftsbanken beschafft oder sich bei der Zentralbank verschuldet. Da diese die Staatsanleihen als Sicherheit akzeptiert, landet eine immer größere Menge dieser Papiere in ihrer Bilanz. Somit hat sich auf diesem Umweg der Staat dennoch bei der Zentralbank verschuldet.

Trotzdem glaubt man, der Staat könne mit einer geschickten Nachfragepolitik dafür sorgen, dass immer wieder Geld auf die Warenmärkte gelangt. Denn, so sagt man sich, wenn die Unternehmer Gewinne machen können, dann haben sie einen Anreiz zu investieren, und wenn sie investieren, entstehen Arbeitsplätze. Haben die Menschen ein sicheres Arbeitseinkommen, so werden sie dieses vorwiegend in Konsumgüter investieren usw. Nur geht diese Rechnung in einer entwickelten Wirtschaft nicht auf. Es tritt vielmehr Folgendes ein: Zunächst verschuldet sich der Staat und investiert brav in realwirtschaftliche Projekte wie Straßenbau, Schulen usw. Die Unternehmer machen Gewinne und zahlen auch mehr Steuern. Die Steuern reichen jedoch nicht aus, um die Schulden wirklich abzubauen, zumal ein Abbau der Schulden bei einem Geldsystem, das Geld über Verschuldung in Umlauf bringt, eine Verknappung der Geldmenge bedeutet. Das heißt, man setzt auf diesem Wege notwendig eine Staatsverschuldungsspirale in Gang. Auf der anderen Seite sind auch die Unternehmer nicht bereit, ihre Gewinne weiterhin in der Realwirtschaft zu investieren. Denn auch für sie ist die Anlage auf den Märkten für Vermögenswerte wesentlich rentabler. Das frisch geschöpfte Geld bleibt also nicht auf den Realgütermärkten im Umlauf, sondern fließt auf die Märkte für Vermögenswerte ab. Mit zunehmender Staatsverschuldung werden aber auch die Politiker unruhig und versuchen, dieser gegenzusteuern. Die Maßnahmen, die in einem trägen politischen System durchgesetzt werden können, sind aber in der Regel wenig zielführend.

Die Möglichkeit, eine komplexe Wirtschaft durch staatliche Instanzen steuern zu können, wird daher von liberaler Seite zu



Recht in Frage gestellt. Nur wird der Liberalismus selbst Förderer der Unfreiheit, wenn er die Handelbarkeit der Eigentumsrechte zum zentralen Bestandteil seiner Doktrin erhebt.

Eine Geldverwaltung im Sinne Rudolf Steiners hat die Aufgabe, das umlaufende Geld so zu überwachen, dass es den wirtschaftlichen Leistungsprozess richtig abbilden kann. Dieser Prozess erzeugt Sachwerte und diese müssen mit den durch das Geld repräsentierten »Zeichenwerten« parallelisiert werden.¹⁹ Das aber kann innerhalb einer assoziativen Wirtschaft erreicht werden. Geldpolitik mittels Geldmengensteuerung betreiben zu wollen liegt Rudolf Steiner vollkommen fern. Von der Seite der Zeichenwerte her darf keine eigene Dynamik erzeugt werden. Dennoch muss auch die Menge der Zeichenwerte richtig bestimmt werden.

Nicht ohne Grund zeigt Rudolf Steiner im 8. Vortrag, wie sich das Geld in die Rechtssphäre hineinstellt und löst das Problem erst im 14. Vortrag auf. Das Rechtsgebiet bestimmt sich aus den rein irdischen menschlichen Beziehungen. Philosophisch gesehen zerfällt die Welt im Bereich des rein irdischen in Zeichen und Bezeichnetes. Die Zeichen haben jedoch die Tendenz, sich von ihrem Ursprung abzulösen und ein Eigenleben zu entfalten. Die Aufgabe des Menschen ist es, die Zeichen mit dem Bezeichneten in Einklang zu bringen. Im 8. Vortrag zeigt Rudolf Steiner, wie Geld zum Machtmittel wird, indem es sich als Zeichen von dem Sachprozess ablöst; im 14. Vortrag zeigt er, wie Sachwerte und Zeichenwerte in Einklang gehalten werden können.

Hätte Wilhelm Schmunt das Geld nicht als Rechtsdokument,

Die Aufgabe der Geldverwaltung

¹⁹ »Nun, was entsteht dann aber eigentlich, wenn wir uns in dieser Weise denken, dass wir in dem zirkulierenden Geld wirklich eine Art Abbild haben von dem, was in den verschiedensten Gebrauchsgütern – denn geistige Leistungen sind ja auch Gebrauchsgüter im wirtschaftlichen Sinn – nun eben auch abnützbar ist? In dem sich abnützenden Geld haben wir die Parallelströmung zu den sich abnützenden Waren, Gütern, Werten, also Sachwerten. Was haben wir also eigentlich, wenn wir – wir können es gleich auf die ganze Weltwirtschaft ausdehnen – nun diesen Parallelismus von Zeichenwert und Sachwert überschauen?« NÖK, S. 203.

STEPHAN EISENHUT, geb. 1964 in Koblenz, Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg im Breisgau, Forschungsarbeit zum Thema *Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sozialwissenschaft bei Rudolf Steiner*, Ausbildung zum Klassenlehrer in Mannheim, 1997 bis 2000 Lehrer an der Rudolf Steiner Schule Mittelrhein, seit 2001 Geschäftsführer der mercurial-Publikationsgesellschaft – Adresse: c/o mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, eisenhut@diedrei.org

sondern lediglich als Zeichenwert bestimmt – also etwas, das in der qualitativ gleichen Sphäre beheimatet ist –, so wäre er der Sache näher gekommen. Ähnlich wie Keynes geht er mit seinem Denken nicht aus dieser rein irdischen Sphäre heraus. Beide denken den Geldschöpfungsprozess in den üblichen Formen über Zentralbanken und Kreditbanken. Steiner hingegen zeigt, dass wir, um die Vorgänge des Leihens und Schenkens als Wirklichkeit zu verstehen, unser Denken so verwandeln müssen, dass es uns über die Sphäre des rein Irdischen erhebt. Dadurch werden wir zudem auch empfänglich für das, was von unterhalb dieser Sphäre als Niedergangskräfte wirkt. In dem Maße, wie die Empfänglichkeit für diese Kräftewirksamkeit entwickelt ist, werden sich Maßnahmen umsetzen lassen, die nicht an die Niedergangskräfte des sozialen Lebens anknüpfen, sondern die Wirksamkeit der Aufbaukräfte ermöglichen.

Das Geld zu verstehen ist jedoch eine sehr schwierige Sache. Für die Ausbildung eines tieferen Verständnisses sind daher weitere Betrachtungen zu den Vorträgen neun bis vierzehn notwendig.

Zur Komposition des **Nationalökonomischen Kurses** Rudolf Steiners

Die Artikelserie von *Stephan Eisenhut* zu den ersten sieben Vorträgen des NÖK als SONDERHEFT, 170 Seiten, 12 EUR inkl.Versand

»Der Gedankenweg führt von den irdischen Verhältnissen zum Geist und von dort wieder zurück. Dabei kommt es insbesondere darauf an zu sehen, wie der Geist zu einer verwandelnden Kraft werden kann.«
– *Stephan Eisenhut*



mercurial Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, Tel. 069-95776122
Fax 069-58 23 58, E-mail: leserservice@diedrei.org – Internetshop: www.diedrei.org